

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 3.

Lin3, Dinstag den 30. Jänner

1844.

Oesterreichische Heldensagen.

(Fortsetzung.)

Lydas machte während der Schlacht einen Ausfall aus Meyland, und vollendete die Niederlage Ermenrichs. Mit Berufung auf ein Buch, wird erzählt, daß ihm 56,000 Mann erschlagen wurden. Dietrich verlor 9000, und blieb Herr des Schlachtfeldes:

Er ließ die Seinen überall
Lesen aus dem Blute,
Die wurden Alle beflattet wohl. B. 6635, 57.

Als er aber vernahm, daß Dietlieb vermißt werde,
rief er aus:

Und ist Herr Dietlieb erschlagen,
Des muß ich immer mehre Klagen! 6677, 78.

Er fordert alle auf, ihn auf dem Walle zu suchen,
da erfahren sie, daß er mit dem Riesen Wate einen grim-
migen Zweikampf kämpfe; Dietrich eilt hinzu, und
ruft:

Behre dich, Necke Dietleip,
Gedenke, daß dein Nam ist breit,
Du heißest Fürst, und bist ein Degen!
Ueber alle Necken ausgewegen (ausgerüstet)
Ist mit Ellen deine Hand! B. 6697, 6701.

Auch Wolfhart eilt tobend herbei, und ruft Diet-
lieb zu:

Lasse den Schild auf das Land,
Nim das Schwert in beide Hand,
Und schlage Schläge ungezählt! B. 6705 — 7.

»Des kühnen Piterolfes Kind« folgt dem Freun-
des Rath, und führte einen Schlag auf Wate, der den
Helm spaltete, und ihm durch Hirn und Zähne drang.
B. 6743 — 48.

Dietrich verfolgte Ermenrich, der sich nach Raben
flüchtete — der erste Sturm wurde abgeschlagen, allein
Ermenrich verließ in der Nacht die Stadt, und eilte nach
Bolonie (Bologna). — Die Bürger von Raben saßten
den Entschluß, die Stadt zu übergeben, zogen hinaus,
Arme und Reiche, unterwarfen sich Dietrich, und fleh-
ten um Gnade. Rüdiger warf ihnen ihre Untreue vor,
durch die sie alles Vertrauen verloren hätten:

Es ist nicht eine kleine Ehr
Um eine so herrliche Stadt,
Wo die ein reicher Fürst hat:
Eine Stadt erzwinget das Land!

B. 6956 — 60.

Ravenna erhielt Gnade, und gab Geiseln. Dietrich
kehrte nach Meyland zurück, und vertheilte die Gefange-
nen unter seine Kampfgenossen, Hildebrand erhielt 500,
Rüdiger 800, Dietlieb 800 u. s. w., er ließ ihnen das
Gut, das sie dafür als Lösegeld erhalten würden. Er-
menrich wurde angegangen, seine gefangenen Ritter zu
lösen, als er aber aus Geiz damit zögerte, sagte Man-
wein zu ihm: wer soll einem Herren beistehn, der die
Seinen verläßt? und bewog ihn durch seine Vorstellung
80,000 Mark Goldes als Lösegeld anzubieten. — Gegen
Geiseln wurde das Gold geschickt:

Da thät man als man noch thut,
Man ließ die Gefangenen alle,
Die fuhren heim mit Schalle. B. 7112, 14.

Aber Witige blieb aus freiem Antrieb bei Dietrich,
schwur ihm so Eide der Treue, und wurde über Raben
gesetzt. Nachdem Dietrich Raben und Meyland wieder
gewonnen hatte, kehrte er zu Egel zurück, wo er mit
Freunden empfangen wurde. Nun hebt sich wieder Kurz-
weil an, von Turnier, Lanzen und Singen, hört man
den Pallast erklingen.

Beide, Frauen und Mann,
Die waren da hochgemuth,
Das man nun leider nicht thut.
»Mich wundert zu allen Stunden,
»Wohin die Freude ist verschwunden!« 7476, 80.

Ehel und Helche riethen Dietrich ein Weib zu nehmen. Dietrich beklagte seine Armuth, aber Helche trug ihm Frau Herrat an, ihrer Schwester Kind, die große, reiche Länder besitze, die schönste und edelste aller Frauen. Dietrich ging darüber mit seinen Freunden zu Rath. Rüdiger und Hildebrand stellten ihm vor, daß er nur mit Ehels und Helchens Hilfe seine Länder wieder gewinnen könne, und riethen ihm, den Antrag anzunehmen. Dietrich folgte ihrem Rathe, da wurden Ehel und Helche froh; Helche gab:

Dem Fürsten hochgemuth
Siebenburgen das gute Land,
Zu ihrer Schwester-Tochter allzuhand. B. 7660 — 62.

Und Herrat wurde Dietrichs Gemalin. Doch die Ruhe dauerte nicht lange. Eckewart kam als Bote mit der Trauermähre, daß Witige Raben verrathen, Ermenrich übergeben, und daß dieser alle Einwohner der Stadt, selbst Frauen und Kinder habe tödten lassen. Das klagt Dietrich jämmerliche, entrüstet über Witiges Untreue. Eckewart erzählt weiter, daß Ermenrich das größte Heer, das man noch gesehen, bei Spolet versammelt habe; er wundert sich, wie Ermenrich ein Heer von 200,000 Mann habe aufbringen können.

Wundert dich des? sprach Dietrich,
Was Hortes hätten zwei König reich,
Von Golde und von Gesteine,
Das hat er alles alleine.
Er hat der Harlungen Gold,
Davon gibt er noch lange Sold;
So hat er auch fürwahr
Allen den Hort gar,
Den Ditmar der Vater mein
Je gewan bei den Tagen sein. B. 7831 — 40.

Ehel will nun auch mit ganzer Heereskraft gegen Ermenrich ziehen, sendet Boten aus in alle seine Länder, droht mit dem Tode allen, die zurückbleiben würden. Gran ist der Sammelplatz. Helche sandte heimlich vierzig Saumpferde mit Sold als Steuer nach Berne, um Dietrich in den Stand zu setzen, sich durch Freigebigkeit Anhang zu verschaffen:

— — »Gieb es den Recken,
So sind dir hold die Recken« —

Den hohen Fürsten das wohl stat,
Daß man die Leute lieb hat,
Mit Hilfe und mit Gute,
Und mit willigen Mute;
So sind auch die Leute ihnen hold,
Und dienen williglich den Sold.
Wer kriegen und streiten soll,
Der bedarf der Gunst wohl,
Gezwungner Dienst wird nimmer gut!
Aweh, was des nun geschieht!
Es ist nun allermeist der Welt Klage,
Daß sie so viel gedienet ohne Dank,
Und daß die Hilfe ist so krank,
Die man ihr darumbethut! —
Verflucht sey er, der sich des fleißt,
Der euch Herren das weißt,
Ob ihr immer mit dem Gut
Etwas karglichen thut!
Ihr wert (werdet) nimmer ohne Sorgen;
So kommt ein Bot heute, einer morgen:
»Wohlauf und seit bereit,
»Ihr fahrt zu Hofe wohlgekleidet,
»Das gebietet euch mein Herre!«
So sinkt ihr immer mehre,
Ihr setz Rent und Feld,
Ihr verkauft eure Hube um Geld,
So verschwendet ihr euer Gut! —
Da kumpt ein anderer Bote gerannt,
Der gebietet euch nun allzuhant:
»Laßt die Hoffahrt unterwegen
»Es ist ein Heerfahrt gewegen (beschlossen)
»Da fahrt hin mit Gefellen viel!«
Man steckt euch auf ein solches Ziel,
Davon ihr alle verderbet,
Und an Armut ersterbet.
Diese immerwährende Schwere
Die hat Hainrich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Ihr seid viel unberichtet
Ihr Grafen, Freien und Dienstmann;
Ich sich wohl, daß man euch nicht gann
Weder Gutes noch Ehren;
Man will euch verkehren
Euer Recht allestage. —
Man sehet die Gäfte
Auf euer Erb und Feste,
Und müßt ihr dazu sehen
Was euch des immer mag geschehen!
Da dürft ihr nicht sprechen ein Wort,
Oder ihr seid alle ermort!

Dietrich zerraupte seine Haare, und klagte so jämmerlich, bis Wolfsharten » seine Ungehabe « verdros:

Ihr wollt uns all zu hant
In großes Trauern bringen.
Freut euch des Gelingen
Edel König auserkoren.
Habt ihr die Alten verlorn,
So haben sie doch lassen Kind,
Die nahe nun gewachsen sind
Zu Männern völliglichen
Die dir auf Ermenrichen
Helfent immer mehre,
Und rächen König hehre
Ihr Väter die hier sind erschlagen:
Laß dein unmäßiges Klagen
Und gedenk daran
Daß niemand sie lebendig machen kann,
Denn Gott alleine,
Jesus der reine.
Den bitt um so lange Frist —
Daß er dir wende dein Leid,
Und daß du deiner Arbeit
Zu Ende komest an Ermenrichen
Das rath ich sicherlichen.
Herr Dietrich thät als man ihn bat,
Er begieng ein Tugend an der stat,
Die höchste die je König begieng. —

Und ließ auch alle Lode Ermenrichs — wie leid sie ihm hätten gethan — aus dem Blute tragen, klagen und bestatten. W. 9990 — 10,032.

In Meyland ruhten nun » die freitmüden Degen « durch achtzehn Tage. Dietrich besetzte Bern, Meyland, Muntigel und Garten, räumte dann das römische Land, und fuhr mit Markgraf Rüdiger nach Hunnenland, wo sie von Ehel und Helchen wohl empfangen wurden. Sie erzählten ihnen: » liebe und leide Mähre. « Man freute sich des Sieges. — Welche half den Tod der Recken klagen:

Nun ist es komen an das Drum (Ende).
Des Buches von Berne. W. 10,100.
Hiemit endet sich das Diet. W. 10,124.
(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Obsternte Oesterreich's ob der Enns im Jahre 1843.

Im Jahre 1843 ist die Obsternte in Oesterreich ob der Enns in den Obstgegenden sehr verschieden ausgefal-

len. In mancher Gegend waren die Aepfelbäume mit sehr vielen Früchten versehen, in andern nur mit wenigen. Sie fingen erst am Ende Aprils zu blühen an, weil sie durch die Ungunst des Wetters zurückgehalten wurden. Sie hatten zwar Anfangs Mai ein ziemlich günstiges Blüthenwetter, allein in der zweiten Hälfte des Mai's regnete es fast täglich, und somit fielen die kleinen angelegten Früchte ab, besonders von einigen feinen Sorten, daher gab es wenige weiße und rothe Winterkaltille. Da das regnerische Wetter noch im Juni fort-dauerte, bekamen die Blätter schwarze Flecken, manche krümmten sich sogar zusammen; der Zufluß der Säfte war gehemmt, und die Früchte blieben klein, besonders wenn viele am Baume standen, so z. B. die Winter-Goldparmaine, der gestreifte Rosenapfel, die Caroline Auguste u. a. Fast keine Apfelsorte erreichte bis in den Herbst die gewöhnliche Größe; nur an den niedrigen Zwergbäumen sah man hier und da schöne Früchte. — Apfelsorten mit feiner Schale waren ebenfalls durch schwarze Flecken verunstaltet, und bekamen, wie fast alle übrigen Sorten, nicht die ihnen eigenthümliche Güte, und noch weniger, wenn sie zu bald vom Baume genommen wurden. Um Michaeli war in diesem Jahre kein Winterapfel reif, ich ließ die meisten erst in der zweiten Hälfte des Oktobers, einige erst am Ende desselben abnehmen, wie z. B. die holländische Goldreinette. Ueberhaupt soll man bei allen Herbst- und Winterfrüchten Rücksicht auf die Witterung nehmen, die den Sommer hindurch herrschte; ist sie warm und trocken, werden selbe früher zum Abnehmen reif, ist sie weniger warm und zugleich feucht, so haben sie länger zu thun, um auszuzeitigen. Vor Michaeli sollten die Winterfrüchte, sowohl Aepfel als Birnen, fast nie vom Baume kommen, mehrere erst in der Mitte Oktobers.

Eben so verschieden fiel die Birnenernte aus. In mancher Gegend schlugen die Birnbäume gar nicht aus, so daß einige ausstarben, obwohl der Winter nicht streng war. Das öfter eingetretene laue Wetter im Winter machte nämlich den Safttrieb rege, aber die später erfolgte Kälte von einigen Graden verursachte eine Hemmung desselben. Dieß war noch dazu der Fall in den ersten Tagen des März, in denen das Thermometer nach Reaumur fünf Grade unter dem Eispunkt zeigte, da die Bäume schon saftvoll waren. Viele Birnen, besonders die edlen, wurden mit der Sieger-Krankheit befallen, sie bekamen nämlich braune, lederartige Flecken, wodurch der Safttrieb ins Stocken gerieth, und die Birnen daher knorrig wurden, und klein blieben. Dieß zeigte sich vorzüglich an der St. Germain, wodurch viele davon abfielen. Noch mehr aber litten die edlen Birnen durch die

starken Winde im September, sie warfen die größeren, schweren Birnen ab, und verschonten nur die kleineren, so z. B. die köstliche Bergamotte, Crassann., die graue Dechantsbirn, die Kolmar u. a.

Die Aprikosen-Bäume hatten durch die Fröste im März gelitten, jedoch nur an den dem Winde ausgesetzten Gartenseiten. Wo dieß nicht der Fall war, gab es viele Aprikosen. Viele davon sind späterhin des anhaltenden Regenwetters wegen am Baume verfault, wenn es dieselben treffen konnte. Es wäre daher sehr gut, wenn die Mauer- oder Bretterwand, an der die Aprikosen-Bäume stehen, und die dem Regen ausgesetzt sind, mit einem schmalen Dache, z. B. mit einem breiten Lade, versehen würde, um so den Regen abzuhalten. Schwellen die Blütenknospen an, und es ist ein Frost zu befürchten, so sollen sie mit Strohecken geschützt werden; dieß ist desto nothwendiger, wenn die Blütenknospen schon aufgebrochen sind, oder die kleinen Früchte sich schon angefetzt haben.

Die Pfirsichbäume brachten im Ganzen keine gesegnete Ernte; das Wetter im Frühjahr, wie im Sommer war nicht günstig dazu. Durch kalte Ostwinde im April wurden die Bäume mit der sogenannten Glocke behaftet, das ist jener Krankheit, wobei die zarten Blätter aufschwellen, sich zusammenkrümmen, röthlich und zuletzt schwarzbraun werden. Selbst die jungen Schosse werden wassersüchtig, und müssen weggeschnitten werden, in so weit sie krank sind. Diese Krankheit, die gewöhnlich erst kommt, wenn sich die kleinen Früchte bereits angefetzt haben, macht diese abfallen; daher bleiben an einem solchen Pfirsichbaume wenig Früchte stehen. Auch an den gesünderen Bäumen stieß das nasskalte Wetter im Mai und Juni viele Pfirsiche ab. Wie die Aprikosen-, müssen auch die Pfirsichbäume, wenn die Blütenknospen aufbrechen, und im Winter, wenn großer Frost bevorsteht, durch Strohecken geschützt werden. Schon ein starker Reif im Frühling schadet dem blühenden Pfirsichbaum. Ist der Boden gut ausgefroren, so können die Pfirsichbäume im Winter einen Frost von zwölf Graden aushalten, während die Blütenknospen im Winter bei weichen, durchnäßten Boden oft schon mit 8 bis 10 Graden Kälte zu Grunde gehen. Ich habe es schon anders wo gesagt, und kann nicht oft genug wiederholen, daß die kleineren Pfirsichbäume am besten mit Schnee vor dem Erfrieren des Baumes und der Blütenknospen geschützt werden. Ist genug Schnee gefallen, so wird er an den Baum angehäuft, und so von unten auf damit bedeckt.

Auch die Ernte der Hauszwetschen fiel verschieden aus; in mancher Gegend gab es viele, daher auch dort viel Branntwein erzeugt wurde; in einer anderen wenige, je nachdem sie ein günstiges oder ein schlechtes Wetter zur Blüthenzeit hatten. Etwas Regen ist den Zwetschenbäumen, wenn sie in voller Blüthe stehen, nützlich, weil sie lieber Früchte ansetzen; fällt aber zu ihrer Blüthezeit anhaltendes Regenwetter ein, so ist es um ihre Früchte geschehen, denn der zu viel zuströmende Saft stößt Blüten und Früchte ab. Die edlen Pflaumenforten kamen früher zur Blüthe, da das Wetter noch günstig war, daher sie denn auch sehr fruchtbar waren. Eben so war auch die Kirschernte größtentheils ergiebig. Für die Traubensorte war der Sommer zu naß und zu kalt, daher wurden nur die frühzeitigen, wenn sie an einer warmen südlichen Mauer standen, reif zum Genusse, so z. B. die Tokayer- und frühweiße Traube.

Was die schädlichen Insekten betrifft, so konnte man dießmal nicht viel über sie klagen. Goldaster- und Ringelraupen sah man z. B. hier in Florian gar nicht. Apfel-Käuffelkäfer und Apfelmotten waren zahlreich; die ersteren waren nur schädlich an den Apfelbäumen, die ohnedieß nicht viele Früchte hatten, an jenen aber, die mit Früchten beladen waren, pflückten sie einen Theil davon aus; waren also nützlich. Die kleinen Apfelmotten, die sich innerhalb ihres Gespinnstes von einem Blatt zum anderen ziehen, sind leicht zu sehen und zu vertilgen. Der Apfelwickler, der die Äpfel und Birnen wurmig macht, zeigte sich in ziemlich großer Anzahl, da er aber erst spät im Sommer zum Vorschein kam, konnte er die Früchte nicht ganz verderben, die angestochenen wuchsen bis zu ihrer Zeitigung, ohne daß sie abfielen, und wurden brauchbar. Die grünen Spanner litten im Frühjahr durch die Ungunst des Wetters, waren daher nicht zahlreich und wenig schädlich. Die Pflaumen-Blattwespe, die voriges Jahr Blätter und Schosse mancher Pflaumen- und Pfirsichbäume größtentheils bedeckten, waren wie verschwunden, äußerst selten sah man eine davon. Zahlreicher waren die Pfirsich-Blattläuse, die sich, wie bekannt, ins Ungeheure vermehren, machten, wenn sie nicht frühzeitig vom Baume gebracht wurden, die Früchte abfallen, und schädeten der Gesundheit des Baumes. Ich habe es schon in meinem vorjährigen Obsternte-Bericht gesagt, daß es am besten ist, die Pfirsichbäume zu besuchen, wenn die Blütenknospen aufschwellen, denn auf diese setzen sie sich gleich Anfangs, wenn sie aus dem Ey gekommen sind, sind folglich leicht zu sehn und zu vertilgen. Jos. Schmidberger.

Es geh über euch Gottes Segen
Und verringre euer Leid auf allen Wegen!

B. 7921 — 95.

Echel versammelte in Gran ein Heer von 150,000 Mann, er gebot allen für Dietrich mit Mannheit zu streiten:

— »Wer das thut gerne,
»Dem theil ich williglich mein Gold,
»Und bin ihm inniglichen hold.« B. 8048 — 50.

Sollte Dietrich noch mehrerer Hilfe bedürfen, so will er selbst mit einem neuen Heere nachfolgen.

Das Heer zog durch Saders auf gegen Osterreich. Die reichen Bürger daselbst führten ein Fried-Banner, boten Geiseln, und verstärkten Dietrichs Heer, das weiter zog gegen Padauwe (Padua). Bei einem Ausfall Friedrichs, des Sohnes Ermenrichs, stritt Wolfhart mit wenigen Genossen gegen einige tausend Mann, hieb sich dreimal eine Strafe durch das feindliche Heer, und fing Sibichs Sohn, den er aufhängen ließ. B. 8368.

Ermenrich war mit großer Macht in Volonie. Dietrich zog vor diese Stadt, Rüdeger entwarf den Schlachtplan; das Heer sollte sich theilen, das eine unter Anführung Dietrichs, sollte eine entlegene Stadt angreifen, wenn Ermenrich zu Hilfe eilen würde, sollte ihn die andere Heeresabtheilung im Rücken anfallen.

Bei Ermenrich waren Rüdeger und Rüdegast — die früher als Bundesgenossen Echels angeführt wurden — Rumolt, Fridunc, von Zaringen, Diepolt von Lennemark, Diepolt von Grünland, Huzold von Norwegen, Walthar von Cherlingen, Sturinger von England, Sigmear von Brabant, Zufunt von Normandie, Marhunc von Hessen, von den Bergen Ladmer, Ramunc von Island, Marolt von Urle und sein Bruder Karle:

Den guten Karle mein ich nicht,
Von dem man sagt vil manig Geschicht. B. 8624, 25.

Gunther und Gernot vom Rhein, Marholt von Gurnewale (wahrscheinlich Cornwallis), Witigow, Witige, Witigeisen und andere.

Nun rollt sich wieder ein großes Schlachtgemälde auf, das, wenn es auch durch Breite und Wiederholungen ermüdet — doch durch Lebhaftigkeit des Details, Kühnheit der Bilder und Kraft des Ausdruckes einen Vergleich mit den homerischen Kämpfen nicht zu scheuen hat. —

Das Heer wurde in 32 Schaaren getheilt, jede zu dritthalbtausend Mann — jegliche Schaar führte ein eigenes Banner. Jeder rüstete und schirmte sich für den bevorstehenden Kampf so gut er mochte — alle Riemen

wurden festgeschnürt, — Halsperge *), Eisenhofen angezogen; das Haupt mit dem Helme bedeckt, Decken mit Stahlschienen über die Pferde geworfen. Als das Heer gerüstet war, sprach Dietrich:

Ich will Hauptman selber sein
Ob Gott leicht (vielleicht) die Selde mein (mein Glück)
Angedenket und meine Leid,
Daß ich meiner Arbeit
Heut etwa zu Ende kom,
Dazu sey mir deine Hilfe frum,
Herre Vater, heiliger Geist!
Da du mein Recht wohl weißt.
Nun wolle heut bedenken mich,
Durch deinen Tod, des bit ich dich,
Den du um alle Christenheit hast genommen,
Nun wolle mir zu Hilfe komen,
Nicht anders dan (wenn) ich recht han!
Was heut hie Schaden wird gethan,
Das richte heiliger Christ
An dem der rechte schuldig ist!
Nun verzaget nicht Helden gut,
Sizet auf die Roß mit Heldenmuth,
Und rufet heut Jesus an
Wan er uns wohl gehelfen kan. —
Habt ihr rechte das vernomen
So man das Horn geblasen hat, —
So rückt das Heer alles von stat,
So soln auch wir bereit seyn,
Und bittet durch den Willen mein
Daß Gott der himlische Degen
Haben müß' in seinem Pflügen
Weide, Leute und Man,
Und alle die wir gelassen han
Auf dem Wall hinter uns! B. 8694 — 8731.

Als nun das Heerhorn erscholl, da riefen alle zusammen mit Dietrich:

Ahei ischavolre Berne!
Das hörten viel ungerne
Alle Ermenriches Man.

Die Spere wurden eingelegt:

Und als man verthan die Sper
Da griff man zu den Schwertern.

Der Wind wehte von den Schwertschlägen — das

*) Halsperge war ein aus Ringen bestehendes Panzerhemd, das den Oberteil vom unteren Ende des Helmes an, oft bis an die Knie bedeckte.

Feuer flog fraisllich aus Helmen und Ringen — Wurfspieße (Gere) wurden geworfen:

Da sach man die Geren stecken
Durch Halsperg tief in Mannes Leib,
A weh das beweinet sit manig Weib!

Schlag auf Schlag geschah, sie brachen durch und durch. Mancher fiel, »ob ihn schlug ein Donnerschlag.« Auch Stahlstangen kommen als Waffen vor. — Man sah »die Wunden breit durch die Halsperg offen stehn;« Blut drang durch Helme und Rüstung, füllte die Furchen am Boden, färbte Blumen, Gras und Heide roth. Man kannte kein Erbarmen.

Doch wir wollen nicht durch das Aufzählen einzelner Schlachtszenen ermüden.

Dietlieb, Wolfhart und Rudeger sind auch hier wieder mit besonderer Vorliebe hervorgehoben. Gegen das Ende der Schlacht erscheint Gunther mit 20,000 Burgunden, sie ritten alle castilische Streitrosse, mit Eisen wohl bedeckt, hielten ihre Schwerter in beiden Händen, ritten in das Heer der Hunnen, und schlugen alles rechts und links zu Boden:

Sam ein tageweiler langer Tann
Mit Hacken nieder wär gefallt —
Sie schlugen, daß das wilde Feuer
Aus Schwertern und aus Helmen sprang;
Da war so michel (stark) der Klang
Von ihren Schlägen schweren,
Sam ob tausend Schmide wären
Mit Hämmern über Ambos gestanden.

B. 9148 — 63.

Dietrich kämpfte mit Gunther, Wolfhart mit Wolfer von Alzan (Alzeje), Dietlieb mit Heime. Die Burgunden unterlagen, Gunther mußte fliehen, aber Dietpost von Grünland, Pitrunch von Engeland, Ramunc von Island führen neue Truppen auf das Schlachtfeld — Alphart lief vor Dietrich Pitrunch an, Pitrunch ihm entgegen:

» Sie holten aus ihrem Herzen tief«
Zwen Schläge freisllich. B. 9498, 99.

Pitrunch traf zuerst Alphart, daß er Tod zu Boden stürzte, Dietrich rächte seinen Tod, und erschlug Pitrunch, der sterbend über Alpharts Leiche fiel.

Ermenrich entfloß mit Sibich und Ribstain nach Bolonie, Ekeward ereilt Ribstain am Graben vor der Stadt, und ruft:

Nun han ich der rechten einen —
Nun wirst du länger nicht gespart,
Du viel ungetreuer Mann! —

Du verriethest meinem Herren, die getreuen Hartungen:

Nun will ich mit dir tungen (dingen),
Einen Galgen ob ich mag,
Es muß seyn dein letzter Tag,
Seit mir dich Gott geführt hat,
Du gerathest nimmermehr kein ungetreuen Rath
Dem König Ermenrichen. B. 9790 — 9814.

Ribstain bot kräftiges Gold zur Lösung, aber Ekeward schlug ihm das Haupt ab, band den Tod an sein Pferd, und brachte ihn zu den Seinen.

Dietrich hatte acht seiner theuersten Helden verloren. Helmschart, Nere, Zubart von Latran — von Pole Pertram, Amelolt, Alphart, Ekfenot, Ekeward und Starcher. Er sprach mit traurigem Muth:

Ihr Helden nun geht auf den Wall
Und suchet aus dem Blute
Die edlen Necken gute.
Thut es euch selbst zum Heile,
Laßt sie werden nicht zu Theile
Dem bösen Untander. *) B. 9854, 59.

Dann setzte er sich zu den Leichen seiner Freunde, küßte sie an den Mund, bejammerte sein eigenes Schicksal und den Tod Alpharts, Neres und Zubarts. Von letzterem sagt er:

Du warst kühne und stark,
Dazu wisig und fark,
Getreue und tugendhaft —
Alle Mage und Weib
Sollen deinen Tod klagen.
Es hörte niemand von dir sagen
Unthat, noch Untugend.
Du warst in deiner Jugend
Der Treue recht eine Rose.
Dein werthes Weib Binose.
Mag dich wohl weinen und klagen.
Du warst ein blühender Ostertag
Deiner Leute und deiner Mage (Verwandten)
Der Milde eine gleiche Wage,
Ein Hagel und ein bitter Dorn
Hoher Necke auserkorn
Deinen Feinden zu allen Zeiten. B. 9945 — 65.

*) So viel wie Kunder, das früher erläutert wurde.